"Was fällt Ihnen im ersten Moment ein, wenn Sie das Stichwort New York lesen?"

Autor(en): **Knobel, Bruno / Schnetzler, Hans H. / Scarpi, N.O.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 38

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-618696

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Nebelspalter fragte einige Mitarbeiter:

«Was fällt Ihnen im ersten Moment ein, wenn Sie das Stichwort New York lesen?»

Hier die spontanen Antworten:

Wenn man alles Aussergewöhnliche New Yorks durch die Zahl seiner Bewohner dividiert, entfällt im Guten wie im Schlechten pro Kopf wohl nicht mehr als anderswo – weshalb mir stets zuerst die Bewohnerzahl einfällt.

Bruno Knobel

New York – die schönste, schmutzigste, kunstfreundlichste, gemeinste, theaterbesessene, gefährliche, jazzige, faszinierende Stadt, wo alles möglich ist. Auch, dass mich biederen Schweizer in einem nur zwei Schritte vom Broadway entfernten Drugstore ein eben aus dem Mittleren Westen hergereister Amerikaner fragte, wo nun eigentlich Manhattan sei…

Hans H. Schnetzler

Meine Nichte auf der Insel Bermuda hat mich eingeladen. «Von New York ist es nur ein Sprung!» Aber der Sprung nach New York übersteigt meine Springfähigkeit. Leider!

N. O. Scarpi

Ich bin auf den höchsten Eiszacken des Mt. Everest und der Dufourspitze gewesen, stürzte in einem Fass über die Niagarafälle, habe Freitag über seinen Patron Robinson interviewt und Kolumbus gefragt, ob's ihn noch immer unter den Nägeln brenne, den Westweg nach Indien zu segeln respektive ungewollt die Antilleninseln Guanahani, Kuba und Haiti zu entdecken, und begegnete unzähligen Gespenstern, Leichen in Schränken, Sauriern, Viren und den seltsamen grünen Männlein von den ausserterrestrischen Sternnebeln. Wozu bin ich Dichter – assoziativ-und phantasiebegabt? Nur New York kann ich mir nicht vorstellen.

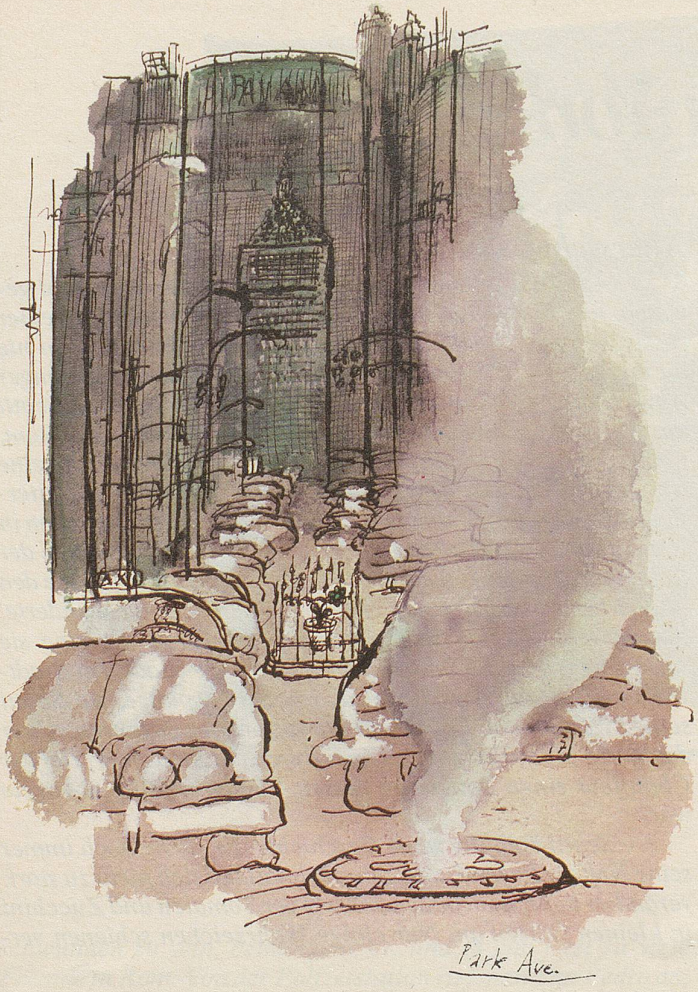
Albert Ehrismann

Stadt, wo etwas läuft. Wolkenkratzer, hierzulande immer noch Hagelraketen; Zürcher Bahnhofstrasse amerikanisch. Müsste ich längst gesehen haben – erwarte umgehend Flugbillett vom Nebelspalter.

Ernst P. Gerber

Ein Schweizer in New York

Reiseskizzen von Christoph Gloor



... dass der Automobilverkehr zum Weekend aus der New York City heraus die Erde minutenlang messbar in ihrem kreisenden Gleichgewicht beeinträchtigt.

Friedrich Salzmann

(Quelle: National Geographic Magazine Juli 1957)

Meine winzige Wohnung an der 14. Strasse West, wo ich vier Jahre lang wohnte und wo ich meinen ersten Risotto zu kochen versuchte, New York, wo ich Gauloises, direkt vom französischen Passagierdampfer an Land geschmuggelt, rauchte und abends Weisswein oder Rotwein, der Prohibition wegen im «speak easy», zum Nachtessen genehmigte – nicht einmal teuer, weil «zollfrei» importiert. Die Flaschen standen in Packpapier gehüllt unter dem Tisch, den Wein trank man aus ... Tassen. Herrliche Zeiten – fünfzig Jahre her!

Fridolin

Museum des Hasses. Tage in Manhattan.
Jürg Federspiel.
Piper Verlag, München.

Heinrich Wiesner

«New York»

Ueli der Schreiber

Unter New York stelle ich mir eine Kommune wie Berg-Protzikon an der Pfludder vor, das eine scharfkantig in den Himmel ragende moderne Kirche, zwei Super-Markets sowie ein zwölfstöckiges Hochhaus besitzt – nur ein bisschen grösser, dafür bei weitem ungemütlicher bei Stromausfall. Ich denke ferner an den Luxus in den eleganten Negervierteln und die gigantische Anhäufung von Betonklötzen, die der geniale Städteplaner Adolf Schückelgruber zum Zwecke der Vernichtung der Menschheit konstruiert haben könnte.

Peter Heisch

Nju Jork? – Nie gehört.
Ist das vielleicht eine neue
Zigarettenmarke?

Michael Augustin

Ich sehe einen Mann, der, den Mantelkragen hochgeschlagen, durch Strassenschluchten tigert. Ein Mörder? Ein korrupter Polizist? Ein Alkoholiker? Ein Fixer? Eine Figur aus «Trash»? Oder ein Schweizer Künstler in seinem New-York-Jahr?

Roger Anderegg